

# Ottendorfer Zeitung.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Wochenblatt und Anzeiger

Neueste Nachrichten Bezirks- und General-Anzeiger

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends abends.  
Bezugspreis: monatlich 40 Pfg., zweimonatlich 80 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mark.  
Einzeln Nummer 10 Pfg.

Annahme von Anzeigen bis spätestens Mittags 12 Uhr des Erscheinungstages.  
Preis für die Spaltzeile 10 Pfg.  
Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.  
Bei Wiederholungen Preisermäßigung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Ottfilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Ottfilla.

Nr. 13.

Sonntag, den 31. Januar 1909.

8. Jahrgang.

## Seltene Gelegenheit!

Das an der Radeburgerstrasse No. 109 gelegene Landhaus mit Glasveranda, Seitengebäude, Hühner- u. Taubenhäuser, schön. großen Obst- und Nutzgarten, Wald usw. für den Spottpreis von ca. 12000 Mark möglichst sofort zu verkaufen. Anzahlung 4000 Mark. Reflektierende wollen sich mit mir in Verbindung setzen.

R. Menzel, Dresden-A., Reinickstraße 10.

## Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen mit 3 1/2 % und erpediert an jedem Wochentage von 8-1, und von 2-6 Uhr, Sonnabends von 8-2 Uhr. Einlagen werden streng geheim gehalten. Einlagebücher fremder Sparkassen werden kostenfrei übertragen.

## Anmeldung zur Militärstammrolle betr.

Die hier dauernd aufhaltigen Militärpflichtigen und zwar:  
a) diejenigen, welche im Laufe dieses Kalenderjahres das 20. Lebensjahr vollenden und  
b) die älteren Jahrgängen angehörigen Mannschaften über welche eine endgültige Entscheidung bezüglich ihres Militärverhältnisses durch die Ersatzbehörden noch nicht erfolgt ist,  
werden in Gemäßheit von § 56<sup>1</sup> der Wehr- (Ersatz-) Ordnung hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar dieses Jahres an unterzeichneter Stelle zur Rekrutierungstammrolle anzumelden.

Auswärts Geborene haben Geburtschein, die älteren Mannschaften dagegen ihre Lösungsscheine bei der Anmeldung abzugeben. Auch haben gleichzeitig die Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge seit ihrer früheren Anmeldung etwa eingetretene Veränderungen inbetriff ihrer Wohnsitzes, Gewerbes oder Standes anzugeben.

Von dem hiesigen Ort zeitig abwesende Militärpflichtige (auf der Reise begriffene Gendarmen, auf See befindliche Seeleute in Straf- oder sonstigen Anstalten untergebracht usw.) sind von deren Eltern, Vormündern, Lehr- oder Arbeitsherren innerhalb der gefestigten Anmeldefrist zur Stammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungsbezirk oder Musterungsbezirk verlegen, haben dieses beim Abgange der Wehrbehörde, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Orte der die Stammrolle führenden Behörde daselbst spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

Die Nichtbefolgung der in Vorstehendem enthaltenen Vorschriften wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Ottendorf-Moritzdorf, am 4. Januar 1909.

## Der Gemeindevorstand.

### Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Ottfilla, den 30. Januar 1909.

Das Wetter im Februar dürfte sich, wenn wir dem Hundstagenkalender, der allerdings etwas aus der Mode gekommen ist, glauben schenken wollen, in den ersten drei Tagen kalt, vom 4. bis zum 13. aber unbeständig erweisen. Der 14. soll Schnee bringen, der 15. und 16. steht rauer Witterung zu erwarten, vom 17. bis zum 19. sind Regenfälle wahrscheinlich, vom 20. an soll jedoch gute Witterung eintreten, die bis zum Schluss des Monats anhält. Der bekannte Meteorologe Bruno Hergel prognostiziert für die ersten zehn Tage des Februar frische windige Witterung, die in Süddeutschland Schneefälle und in Norddeutschland Regen mit sich bringt. In der Zeit vom 10. bis zum 15. soll sich das Wetter mehr und mehr aufbessern, und ab dem 16. klar, still und trocken bleiben, woraus Bewölkungen erfolgen, die Temperatur steigen und Schneefälle eintreten dürften, die sich gegen den Schluss des Monats voraussichtlich noch verstärken. Während der Woche den 5. Februar für einen kritischen Termin von nur mäßiger Stärke hält, bezeichnet er den 20. Februar als einen sehr starken kritischen Tag, der möglicherweise Orkantropfen und schlagende Wetter in Bergwerken zur Folge hat und dessen Einfluß sich wahrscheinlich schon einige Tage vorher bemerkbar machen wird.

Früh, kälter und trocken, so lautet die Wetterprognose schon einige Tage. Nachdem an den Tagen vorher die Sonne nach blauen, wolkenlosen Himmel geschienen hatte, bedeckte am Donnerstag früh ein fast undurchdringlicher Nebel die Fluren. Dabei herrschte Kaufpreis im höchsten Grade. Baum und Strauch, Felder und Wiesen waren mit einer weißen Kruste überzogen, die Telegraphendrähte in der Luft lagen aus wie weiße Schnuren. An den

Bäumen und Sträuchern war das kleinste Zweiglein mit Tausenden von Eiskristallen besetzt. Die Natur gewährte vorgestern einen Winterzauber, wie er im Niederlande nur selten, wohl aber oft im Gebirge zu schauen ist. Der Zauberer der über Nacht das herrliche Winterbild geschaffen hat, heißt Kaufpreis. Bei Menschen und Tieren zeigte sich bei längerem Verweilen im Freien dieser Kaufpreis an und erzeugte manches dröhlige Bild. Dabei herrschte eine eifrig kalte Temperatur. 10 Grad Kälte zeigte vorgestern früh das Thermometer. Die Wintersonne ist noch nicht imstande, durch ihre Wärme den harten Winterboden der Erde aufzutauen. Der Wind bläst den Boden aus, er wirbelt Staubwolken auf, die über die Fluren dahinjagen. Den Feldern und Saatenscheiteln die schützende Schneehülle, unter der das Korn mit dem Keim so schützend geborgen war. Dem Landmann ist das trockene, kalte Wetter gar nicht lieb. Aber nicht mehr weit ist's zum 2. Februar und da ist Lichtmeß, da soll nach allem Glauben des Winters Bann gebrochen sein.

Die 3. Klasse der 155. Königl. Sächs. Landeslotterie wird am 10. und 11. Februar gezogen, die Erneuerung der Lose ist noch vor Ablauf des 1. Februar bei dem Kollektor, dessen Name und Wohnort auf dem Lose aufgedruckt und aufgestempelt ist, zu bewirken. Wer dies veräußert oder sein Los von dem Kollektor vor Ablauf des 1. Februar nicht erhalten kann, hat dies bei Verlust aller Ansprüche an das gespielte Los der Königl. Lotteriekollegien noch vor Ablauf des 6. Februar unter Beifügung des Loses 2. Klasse und des Erneuerungsbetrages anzuzeigen. Jeder Spieler eines Loses hat zur Vermeidung von Nachteilen darauf zu achten, daß das vom Kollektor ihm ausgehändigte Erneuerungslos denselben Unterscheidungsbuchstaben trägt wie das Vorlos.

Eine Erleichterung im Postverkehr hat die Postbehörde seit einigen Tagen eintreten

lassen: Die Postbehörde läßt es zu, daß die Inhaber von Postkonten, die gleichzeitig Inhaber von Reichsbankkonten sind, Überweisungen von Reichsbankkonten auf Postkonten mittels „roter“ Reichsbankchecks vornehmen und daß umgekehrt Guthaben vom Postkonten ebenfalls mittels Checks auf Reichsbankkonten übertragen werden können, während bisher derartige Transaktionen auf dem Wege der Barzahlung erledigt werden mußten. Freilich berechnet die Postbehörde für derartige Transaktionen ein Gebühre von 1/10 pro Mille.

Dresden. Am Mittwoch nachmittag 2 Uhr ist bei dem Kanalbau Uebigau der 27 jährige Schachtmeister Anderle tödlich verunglückt. Durch das Reissen eines Drahtseiles fiel der Kranke von einer Höhe von 4 m auf ihn herab. Er wurde nach dem Friedrichstädter Krankenhaus gebracht, wo nach einer Viertelstunde der Tod eintrat.

Weinböhta. Als ein Unbekannter erwies sich der 24 Jahre alte Arbeiter G. von hier. Er schlich sich vor einiger Zeit bei dem Wirtschaftsbefitzer S. in der Kaiserstraße ein und entwendete diesem, der ehemals jahrelang Pflegerosterle an ihm vertreten hatte, zwei Hundertmarkscheine. Da der Diebstahl erst später entdeckt wurde, so konnte G. ungehindert Einäufe usw. machen, sodas das Geld bis auf 20 Mark verausgabt worden ist. Durch diese Ausgaben machte sich der Dieb verdächtig und wurde noch in dem Augenblick festgenommen, als er abzureisen versuchte. Der Verhaftete ist dem königlichen Amtsgericht Meißen eingeliefert worden.

Pulsnitz. In der letzten Zeit sind hier mehrfach Personen auf offener Straße in den Abendstunden von einem Unbekannten mit einer ätzenden Flüssigkeit besoffen worden, wodurch die Kleidungsstücke beschädigt worden sind. Einzelne haben einen Schaden von 80-100 M. Es ist nun der Polizei gelungen, den Täter in der Person des Fabrikarbeiters Boden aus Weisbach zu ermitteln. Nach der „Volks“ soll Boden, der verheiratet ist, die Tat bereits eingestanden haben und den angerichteten Schaden bezahlen wollen. Boden war bei der Firma Müller in Arbeit. Er war mit Garnitzen beschäftigt und dürfte dabei in den Besitz der Flüssigkeit sein. Man glaubt allgemein, daß es Salz- oder Schwefelsäure ist. Boden ist am Sonntagabend entlassen worden.

Mägeln. Der Auktions-Ladenschluß wird in beiden enganeinander grenzenden Ortschaften Mägeln und Heidenau für alle offenen Verkaufsstellen sämtlicher Geschäftszweige vom 1. Februar d. J. ab eingeführt.

Meißen. Die Schmotzfabrik Otto und Schloffer, am Aufschab, Ende der Stadt gelegen, ist am Donnerstag nacht ein Raub der Flammen geworden. Das mächtige, ganz neue Fabrikgebäude brannte bei Anbruch der Feuerwehre über und über, aus allen Fenstern des vierstöckigen, langgestreckten Gebäudes schlugen die Flammen, sodas auch das alte Maschinengebäude und die Gasregeneratoren gefährdet waren. Trotz der heftigen Kälte gelang es der Meißner Feuerwehre im Verein mit der der Jutespinnerei, welche letztere, da in der Nähe, auch zuerst am Brandort war, das Feuer auf das neue Gebäude zu beschränken. Dies letztere nebst den neuen Maschinen ist aber völlig zerstört, der Brand scheint an mehreren Stellen zugleich ausgebrochen zu sein.

Burgstädt. Einen frechen Betrug verübte ein etwa 28 jähriges Mädchen aus Chemnitz in einem hiesigen Schuhwarengeschäft. Das Mädchen gab an, sie sei bei einem Burgstädter Zahnarzt seit 4 Wochen zu Besuch und ließ sich drei Paar Damenstiefel zur Auswähl nach der Wohnung jenes Zahnarztes bringen. Im Empfangszimmer des Zahnarztes nahm sie dann persönlich die Stiefeln in Empfang. Später stellte sich heraus, daß die freche Schwindlerin zur Ausführung ihres neuartigen

Gaunertricks sich von dem Zahnarzt lediglich die Zähne hatte untersuchen lassen und daß sie alsobald mit den erbeuteten Stiefeln nach Chemnitz zurückfuhr.

Freiberg i. Sa. In der gestrigen gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Kollegien wurde Stadtrat Haupt aus Dresden zum Bürgermeister von Freiberg mit 21 gegen 17 Stimmen im 3. Wahlgang gewählt. Die 17 Gegenstimmen erhielt Bürgermeister Dr. Kreischar-Elmbach.

Einfiel. Am Mittwoch abend ereignete sich beim Nabeln auf der Einfieler Nabelbahn ein schwerer Unfall. Ein 27 jähriger Ingenieur aus Chemnitz geriet mit seinem Nabelschlitten auf die Böschung, stürzte um und erlitt einen schweren Schädelbruch. Der Verunglückte wurde im Automobil nach Chemnitz geschafft.

Chemnitz. Die Stadt Chemnitz hat die Einrichtung getroffen, daß die zu Ostern abgehenden Schulkinder durch die Schulärzte untersucht werden, wodurch festgestellt werden soll, ob sie für bestimmte Berufe untauglich sind. Diese Untersuchung findet längere Zeit vor dem Entlassungstermin statt, damit die Eltern je nach deren Ergebnis die Wahl des Berufes treffen können. Man hofft dadurch zum Beispiel Kinder, die lungengefährdet oder tuberkulös sind, von Berufen fernzuhalten, die anstrengend und durchaus gesunde Arbeiter erfordern.

Chemnitz. Wegen Unterschlagung im Amte hatte sich gestern, Freitag, der ehemalige Polizeiregistrator Karl Oskar Welzer aus Annaberg vor der Chemnitzer Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte unterschlug in der Zeit von 1906 bis 1908 insgesamt 1022 Mark anvertrauter Gelder und verwendete sie in eigenem Nutzen. Er erhielt 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 2 Jahre Ehrenrechtsverlust, 3 Monate der Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet.

Zwickau. Am Donnerstag nachmittag wurde auf der Eisenbahnfahrt von hier nach Reichenbach ein junges Mädchen, das sich vorübergehend in einem hiesigen Stütz aufgehalten hatte, plötzlich wahnsinnig. Die Unglückliche wurde bei ihrer Ankunft in Reichenbach ins dortige Krankenhaus gebracht.

Aue. Ein unverbeßerlicher Laugenicht ist der 14 jährige Schulknaabe B. von hier. Vor einigen Wochen erst stahl er einem Kaufmann einen wertvollen Hund und verkaufte ihn, um mit dem Erlös eine fidele Reise nach einer Großstadt anzutreten. Jetzt entwendete er wiederum seinen Eltern 80 Mark, um die beabsichtigte Reise auszuführen. Der Nichtsnutz ist spurlos verschwunden.

Marktneufirchen. Zwischen den beiden hiesigen städtischen Kollegien besteht ein langwieriger Zwist, den bisher weder die Kreis- hauptmannschaft, noch das Ministerium schlichten konnte. Vom Verein sächsischer Gemeindevorstände war 1907 das Gesuch eingegangen, die städtischen Beamten für pensionsberechtigt zu erklären. Der Rat beschloß daraufhin, die Ratregistraturstelle pensionsfähig zu machen, das Stadtverordnetenkollegium aber versagte im November 1907 dem Ratsbeschlusse seine Zustimmung. Am 7. April 1908 beschloß der Rat, auch die beiden Kontrollstellen als pensionsfähig anzusehen, aber die Stadtverordneten lehnten auch diesen Beschluß gegen 1 Stimme mit der Motivierung ab, daß es sich in allen 3 Fällen nur um sogenannte „Durchgangsposten“ handelt (die eine Stelle war beispielsweise mit 900 Mark Jahresgehalt dotiert). Es folgte eine gemeinschaftliche Sitzung am 30. Juli, in welcher der Ratsbeschlusse von den Stadtverordneten einstimmig abgelehnt wurde, während der Rat mit 3 gegen 3 Stimmen, wobei die Stimme des Bürgermeisters den Ausschlag gab, seinen Beschluß aufrecht erhielt. Die Kreis- hauptmannschaft pflichtete in dieser Pensionsangelegenheit dem Ratsbeschlusse. Nunmehr wird erneut Rekurs beim Ministerium des Innern eingelegt.



# Die Feier des kaiserlichen Geburtstages.

Die festlichen Veranstaltungen, mit denen im ganzen Reich der 50. Geburtstag Kaiser Wilhelms gefeiert wurde, haben einen überaus stimmungsvollen Verlauf genommen. Aus allen Teilen Deutschlands laufen Nachrichten ein, denen zufolge der 50. Geburtstag in reichem Maße vom deutschen Volke mit großer Begeisterung gefeiert wurde. Die Berichte melden weiter, daß im ganzen Reich der Geburtstag des Tages durch Festgottesdienste, Paraden und sonstige festliche Veranstaltungen der Behörden und privater Vereinigungen gedacht wurde. In Berlin verlief die Feier programmäßig. Sie begann mit dem großen Festen in der Rotenburgerstraße, an dem die Spielleute der Berliner Oper teilnahmen. Um 10 Uhr empfing der Kaiser die Gäste im Großen Saal des Reichstagsgebäudes. Daran nahmen teil: Die Könige Wilhelm von Württemberg und Friedrich August von Sachsen, Prinz Ludwig von Bayern, das Großherzogspaar von Baden, die Großherzöge von Hessen, Mecklenburg-Schwerin und Oldenburg, der Kronprinz von Dänemark, Prinz Johann Georg von Sachsen, der Herzog von Braganza von Portugal, Prinz Heinrich von Preußen, Prinzessin Luise von Sachsen-Coburg-Gotha, die Herzogin von Sachsen-Altenburg, Prinzessin Luise von Schaumburg-Lippe, Prinz und Prinzessin Adolf von Schaumburg-Dröben, der Fürst zu Waldeck und Fürst zu Lippe sowie die weiteren Mitglieder der kaiserlichen Familie. Unter den Gästen, die die Deutschen im Ausland repräsentierten, waren besonders die in Konstantinopel erkrankten Kaiserinnen. Gleichartige Feiern wurden auch in Kassel, Wiesbaden, Rom, Madrid, Christiania, Paris, Rotterdam, Brüssel, Belgrad, Petersburg und Tokio abgehalten.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Wie verlautet, wird Kaiser Wilhelm auf seiner diesjährigen Nordlandsfahrt den Höfen von Schweden, Norwegen und Dänemark einen Besuch abstatten. Die Reise ist im allgemeinen geneigt anzunehmen, daß die Verfassung, wonach der Hofberichter in knapper Form nur zweiwöchentlich im Reichsanzeiger veröffentlicht werden soll, ihre Ursache in den Indispositionen hat, die nach der Neujaarsansprache des Kaisers Wilhelm an die Generalität begangen wurde. Dies trifft jedoch nicht zu. Schon nach den Veröffentlichungen im Daily Telegraph hat der Kaiser sich Beschlüsse machen lassen, damit in Zukunft Indispositionen vorgebraut werden können. Die Neujaarsansprache des Kaisers ließ denn auch sofort erkennen, daß der Kaiser den dem Wunsch befehl, man möge sich nicht um jede seiner Bewegungen kümmern. Es hält nicht schwer zu erraten, daß es Fürst Bülow war, der dem Kaiser die festliche Änderung warm empfohlen hat. Im Reichstag. Abgeordnetenhause wurde die Debatte über die Wahlrechtsanträge am zweiten Verhandlungstage zu Ende geführt. Bei der Abstimmung wurden die freisinnigen und polnischen Anträge auf Einführung

des Reichstags-Wahlrechts für Preußen mit großer Mehrheit abgelehnt, und zwar gegen die Stimmen der Freisinnigen, Polen, Sozialdemokraten und eines Teiles des Centrums. Gleichfalls abgelehnt wurde Jiffer 1 des Antrages der Nationalliberalen betr. Einführung eines Kurialwahlrechts; Jiffer 2 des nationalliberalen Antrages betr. Einführung der direkten Wahl ergab in parlamentarischer Abstimmung die Ablehnung mit 168 gegen 165 Stimmen. Jiffer 3 des nationalliberalen Antrages, der die geheime Wahl statt der bisherigen indirekten verlangt, wurde ebenfalls mit geringer Mehrheit abgelehnt. Auch Jiffer 4 desselben Antrages auf Vornahme einer neuen Wahlkreis-einteilung wurde abgelehnt. Damit sind die Wahlrechtsdebatten erschöpft.

### Rußland.

Das Urteil in dem Prozeß gegen den General Alexejew, der wegen Verrätherlichkeit zur Dienstentlassung und 10 000 Rubel Geldstrafe verurteilt wurde, hat in Rußland großen Unwillen hervorgerufen; die Geldstrafe soll durch eine Sammlung aufgebracht werden.

### Ungarn.

Der von vielen amerikanischen Blättern unternommene Hohn gegen Japan steht die Regierung in Tokio mit großer Ruhe gegenüber. Mit Bezug auf die Wendung, daß die amerikanische Flotte im Stillen Ozean Japan zum Schweigen gebracht habe, erklären Tokioter Regierungskreise, daß man in Japan damals an keinen Krieg gedacht habe. Der Streit um das kalifornische Einwanderungs-gesetz, das sich gegen Japan richtet, wird unter dem Druck Englands übrigens bald zu Japans Gunsten entschieden werden.

## Deutscher Reichstag.

Am 26. d. wird zur ersten Beratung die Resolution betr. Postdampfschiffs-Verbindungen mit überseeischen Ländern (Kapitel III. Australien-Dongala über Neu-Guinea, Anschlußlinie nach Neu-Guinea nach Singapur). Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Wir haben Ihnen diese vorläufige Vorlage von neuem vorlegen müssen; hauptsächlich im Interesse unserer Schutzgebiete. Ich habe den Eindruck im Vorhinein gehabt, als sei damals die Ablehnung im Reichstag auf die ungenügende finanzielle Lage. Der Norddeutsche Lloyd hat aber den Nachweis geliefert, daß er vom kaufmännischen Interesse aus ungenügend diese Linien weiter aufrecht zu erhalten vermöge, wenn nicht die Reichssubvention von jährlich 270 000 Mk. auf 770 000 Mk. erhöht wird. Und wir können es nicht dermaßen mochten, im Interesse unserer deutschen wirtschaftlichen Unternehmungen, diese Verbindungen wieder zurückzuschrauben, schließlich auf die mit Singapur.

Sparlament am unrichtigen Orte ist nicht recht ratsam; hier namentlich mit Rücksicht auf meine Beziehungen in Neu-Guinea, die sich wirtschaftlich entwickeln. Wir werden sonst nicht nur die Entwickelung aufhalten, sondern auch die finanziellen Verbindnisse zwischen Neu-Guinea und dem Reich verhängen, die Zeit versagen, wo Neu-Guinea finanziell unabhängig sein wird vom Reich. In der Kommission wird Ihnen nochmals dargelegt werden, wie große Missetat der Lloyd schon eingegangen ist. Bewilligen Sie die Summe, sie wird gut angelegt sein.

Abg. Semler (nat.-lib.): Ich beantrage Vorberatung in der Budgetkommission. Es ist von einem Unternehmer wie dem Lloyd nicht zu verlangen, daß er jährlich bei den betreffenden Linien bis zu einer halben Million zuzahlt. Nicht die Verbindung mit Singapur ist zu verurteilen, sondern die Verbindung mit Hongkong weg. Unsere Schutzgebiete haben dann fast die diereduzierten Verbindung nur eine achtundachtzigjährige, und was das bedeutet, braucht ich nicht zu sagen. Auch politisch ist es nicht bedeutungslos, wo die deutsche Flagge mehr oder weniger aus der Sicht verschwindet. Es handelt sich hier ja überhaupt nicht um eine Subvention für ein billiges Geschäft, sondern nur um einen Ausgleich des Unlandes, daß die Dampfer große tote Strecken durchfahren müssen, um zum Ziele zu gelangen.

Abg. Hahn (konf.) spricht sich im gleichen Sinne aus. Gewöhre man Subventionen nicht, so würden die anderen Nationen die deutschereisende aufgegebenen Linien herhalten.

Abg. Erzberger (Bis.) ist an der Vorlage sehr kritisch. Der Reichsanwalt und der Staatssekretär hätten wiederholt erklärt, man dürfe keine Ausgabe ohne Vorhandensein einer Deckung machen. Gegen diesen Grundsatz verstoße aber die Vorlage. Auch über die Deckung der französischen Aufwendungen vom Jahre 1914 ist Zweifel die Regierung.

Abg. Hermann (freil. B.) weist nach, daß der Lloyd nur Verluste gehabt habe. Es sei also nicht sein Interesse, sondern das des Reiches bei der Subventionierung auf dem Spiel.

Staatssekretär von Bülow: Für unsere vorliegenden Unternehmungen würde es einen Zusammenbruch bedeuten, wenn sie aus einmal von dem großen Weltverkehr abgetrennt oder doch von einem einmonatlichem auf zweiwöchentlichem Verkehr herabgesetzt würden. Um so mehr freue ich mich der Stellung, die die meisten Redner heute eingenommen haben. Herr Erzberger meint, wir müßten in Neu-Guinea zu viel vollständige Sperren etc. Das trifft nicht zu. Er frage auch, was 1914 geworden wäre. Ich will da hinaus den Standpunkt einzelner Redner: Keine Subvention ohne Gegenleistung! Aber bei den wechselnden wirtschaftlichen Verhältnissen würde ich für mein Teil nicht zu lauen stehen, was 1914 zu geschehen hat. Früher hat man z. B. von Japan in Australien nicht gesprochen. Jetzt ist das anders, und wie wird es erst in fünf Jahren sein. Ich würde es daher auch jedenfalls nicht unternehmen, die japanische Linie einzuziehen zu lassen.

Abg. Rostke (soz.) ist bei der Vorlage ab, da sie eine Gefährdung unterliege, die in unzureichender Weise ihren Arbeitern das Koalitionsrecht nehme.

Abg. Raab (Bis.) weist nach, daß die Vorlage nicht freundlich gegenüber den Finanzinteressen des Reiches ist. Ihre Bedeutung ist nicht bestritten worden, im Gegenteil. Wir werden die Vorlage in der Kommission gründlich prüfen müssen.

Abg. v. Dierksen (freisinnl.): Herr Raab hätte sich seine ganze Rede ersparen können; denn unter nationalem Ansehen würde zweifellos immer geschützt werden, wenn unter Fassung der Subvention verschwindet. Die Regierung, die Subventionen zum Aufrechterhalten der Kolonialverwaltung übernehmen, ist konstant. Meiner Meinung nach durch Verhandlungen mit dem Lloyd die Summe herunterzubringen. Jedenfalls handelt es sich hierbei um produktive Ausgaben. Es sind wertvolle Anlagen, bei denen der Gedanke der Sparankheit nicht im Vordergrund steht.

Abg. Erzberger (Bis.) betont, er habe den Kolonialminister nicht angreifen wollen. Er behaupte aber, daß Herr Erzberger nur dann millionen-freundlich sei, wenn er Geld für die Kolonien brauche.

Abg. Hermann (fr. B.) verweist gegenüber dem Abg. Rostke, in den Beziehungen der Schiffe zu den maritimen Bedürfnissen überausdäufiger.

Abg. Rostke (soz.) erwidert, die Schiffe lassen sich jede unwürdige Behandlung und Verächtlichung gefallen. Auch für die Sozialdemokratie ist das dem nicht anders. In erster Linie ist dafür zu sorgen, daß die deutschen Arbeiter ausreichende Arbeitsgelegenheit haben. Sei dies erreicht, so könne man auch für die Schiffe sorgen.

Die Debatte schließt. Die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Das Haus vertagt sich.

## Der Luxus unrer Zeit.

Aus London wird der 'Schief. Bl.' geschrieben: Aber den stetig sich mehrenden Luxus, den unter Epitaxien im Gegensatz zu früheren Epochen aufweist, ist in den letzten Jahren und besonders in den letzten Monaten, nachdem auch Fürst Bülow im Deutschen Reichstag das Rahmwort von der Sparankheit ausgesprochen hatte, viel gefährlicher und geradert worden. Da ist es interessant zu hören, was ein hoher englischer Diplomat in einem der erlauchtesten Londoner Klubs, dessen Mitglieder meist der in- und ausländischen Diplomatie angehören, über die geistigeren Luxusbedürfnisse in den verschiedenen Ländern jagte. 'Augenblicklich,' so jagte der mit dem sozialen Leben seit aller europäischen Ländern vertraute Diplomat, 'kennt Deutschland in dieser Beziehung die Aufmerksamkeit der Welt auf sich. Dort beginnt jetzt der Luxus seinen Fuß zu fassen. So befindet sich Deutschland jetzt in einem Stadium, das England bereits vor 25 Jahren erreicht hat. Vor jener Zeit war das Leben in England sehr einfach, und selbst der Reiche trieb keinen Luxus. Dann kam in den achtziger Jahren ein plötzlicher Wechsel. Fabrikanten und Besitzer großer Geschäfte, die ihr Beiztum meist schon

vom Großvater oder doch vom Vater erblich hatten, fingen damit an, die gesammelten Reichtümer, die bis dahin in ihren Unternehmungen angelegt waren, auszugeben. Das ist ein Beispiel der Emporkünigleiche, das sich in die Geschichte der letzten Jahre eingeschrieben hat. Die Betriebsamkeit eines Mannes, wenn er sich in Wohlstand begeben hat, ist ein natürliches Ergebnis. In der Zeit hielt sich die Aristokratie noch von der Welt fern. Aber schließlich gewann doch die Geldherrlichkeit mit ihrer Lebensweise die Oberhand. Die Gewohnheit des Luxus, die sich beim Neulichen schnell und leicht einstellt, ergriff dann die Bescheidenen der Reichthümer das ganze Land. Und erst jetzt kommt mit der verständlichen, natürlichen Erwiderung auf die Reiche. Der Trug zu einem einfachen Leben mag der beste Beweis dafür sein, daß die Anfall von Prozedur und parlamentarischer Verwaltung sich abnimmt. Wir erkennen, daß die Reiche die Reichen nicht wert sind und daß wir uns dafür bezahlen, als sich mancher von uns leisten kann. Auch Deutschland', so fuhr der Diplomat fort, 'wird bald genug auf diese Wahrheit kommen. Aber man muß diese Erfahrungen immer an eigenen Leibe gemacht haben, und es ist ein Fehler, die nur das Leben lehren kann. In Deutschland wird wohl früher darüber lernen kommen, als in England. In Deutschland werden auch die Mittelklassen nicht so stark wie in England von diesem Dumm zum Luxus ergriffen sein.

Die Klassenunterschiede sind in Deutschland auffallend, und die Reichen von mittleren Einkommen haben auch nicht den Wunsch, den Reichen nachzueifern. Dieser Wunsch ist der gefährlichste in der sozialen Leben Englands. Wenn man in England sieht, die jährlich etwa einwanzigtausend oder vierzigtausend Mark verdienen und es in ihrer verächtlichen Großmütigkeit angelassen lassen, es den Reichen gleich zu tun, Karussells und Wagen zu halten, in den teuren Restaurants zu essen, Diener zu halten, wie das dort man früher hat, daß unter ihrem Geld das ganze Land ihrem Verfall leidet; denn die Leute leben von ihrem Kapital, der Quelle ihrer Reichtümer. Und man findet diese Tendenz in den Mittelklassen, ein kurzweiliges Leben zu führen in keinem anderen Lande so stark, wie in England. In Petersburg hat die Veranschaulichung unter den oberen Klassen einen unheimlichen Umfang angenommen. In New York werden die Millionen mit dem Gelde um sich, als es ihnen die Finger verdrängen. In Wien wird gepöbel und ausgiebig gelehrt, aber nur der Aristokratie. In Paris gibt es viele Gelegenheiten zum Lachen, aber man findet sehr häufig die bürgerlichen Klassen Frankreichs auf diese Weise amüsiert. Sowohl England wie Deutschland könnten von Frankreich lernen, das in seiner Sparankheit unübertrefflich ist. Dann sprach der Diplomat mit besonderer Wärme von dem großen Verfall der deutschen Mittelklassen, die jetzt an den Vergnügungsspielen Europas zu finden sind. Diese Leute wären z. B. nicht erlauben, wenn sie als Fremde plündern. Auf der anderen Seite habe sogar ein Vorleser in New York sagt, daß die englischen Gäste, wenn man ihnen nicht unerschöpfliche Preise in Anrechnung bringt, sich 'belehrt' seien! 'Darin liegt eine Wahrheit; diese Art von Stolz und Gleichheit habe im deutschen Charakter einen Platz. Sobald die Engländer ihre Aufschauung festhalten würden, daß es erwiderte, mit der Vorsicht umzugehen, würden sie sich auch dem Wege befinden, größere Freuden für geringere Kosten zu erhalten.

Die Reichen der Welt sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte.

Die Reichen der Welt sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte.

Die Reichen der Welt sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte.

Die Reichen der Welt sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte.

Die Reichen der Welt sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte.

Die Reichen der Welt sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte.

Die Reichen der Welt sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte.

Die Reichen der Welt sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte.

Die Reichen der Welt sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte.

Die Reichen der Welt sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte.

Die Reichen der Welt sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte.

Die Reichen der Welt sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte.

Die Reichen der Welt sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte. Die Reichen sind im allgemeinen zu unheimlich geworden, und das ist ein Fehler, den man vermeiden sollte.

## Um eine Fürstinnenkron.

4) Roman von Reinhold Ortman. (1887-1888.)

Mit einem prächtigen Strauß von Teerosen und Nelken erschien fünf Minuten vor Abgang des Frankfurter Nachschneezuges Graf Benzell-Hohenstein auf dem Bahnhof. Vor der offenen Tür einer Abteilung erster Klasse stand im Reismantel sein Betier Adolph, dessen Blick suchend und mit allen Anzeichen der Ungeduld über das bunte Menschengewühl hinschweifte.

So habe ich mich also dennoch verhalten! rief der Huter mit böischem Bedauern. Aber ich hätte mir freilich wohl denken können, daß ich es eilig haben würde, eure Flucht in das vielgepriesene Land der Glücklichen anzutreten.

Er schüttelte seinem Verwandten die Hand und verließ dann mit artiger Verbeugung seinen Strauß in den Wagen.

Gestatten Sie mir, liebe Base, Ihnen diese beschriebenen Kinder Floras als Neujahrsgeschenk aufzubringen. Ich werde glücklich sein, wenn Sie wenigstens so lange, bis sie verweilt sein werden, meiner in freundlichstem Wohlwollen zu gedenken.

Raffaella, die trotz ihrer Blässe in dem geschwätzigen Wohlwollen entscheidend ausdahl, neigte leicht das schöne Haupt. Ich danke Ihnen, Graf Benzell, sagte sie, und Sie dürfen nicht sein, daß ich mich Ihrer auch in der Ferne erinnern werde. Sie selbst haben

ja noch mehr als einer Richtung hin dafür gelangt.

Es schien, als ob der Huter willens sei, eine Frage an sie zu richten, doch Graf Adolph hinderte ihn daran, indem er ihn ein paar Schritte von der Wagentür hinwegzog.

Was ist aus dem Komdianten geworden? fragte er hastig. Hat man ihn entlassen?

Wenn es überhaupt eine Möglichkeit dazu gegeben hätte, so wäre sie durch sein eigenes Benehmen vereitelt worden, lautete Graf Benzells bedauernde Antwort. Er verweigert rundweg jede Auskunft, und wenn er noch weiter dabei beharrt, so ist es ziemlich sicher, daß er wegen verführten Mordes vor die Geschworenen kommt — es sei denn, wir hätten es wirklich mit einem Verbrechen zu tun.

Der andre preschte die Lippen zusammen; aber er verweh es auch jetzt, seinem Unmut einen lauten Ausdruck zu geben. Ein tiefer Atemzug nur hob seine Brust, als er sich dem Grafen zuwandte, der eben mühsam durch das Gedränge hastete.

Der Italiener sah sehr erregt aus, und als er endlich den rechten Wagen gefunden hatte, tröstete er sich kühnend mit dem seltsamen Taschentuch die Stirn.

Welch ein Glück, daß ich noch gekommen bin zu rechter Zeit! Es ist so interessant zu plaudern mit dieser geistreichen Künstlerin, daß man darüber zuerst das Wichtigste vergißt. Denken Sie nur, lieber Schwiegersohn, diese kleine Signorina Febringer will sich bei mir vervollkommen in der italienischen Sprache.

Einige sehr verlockende Ausblicke für mich — nicht wahr? Er lachte mit der besten Unbefangenheit eines Kindes, so daß all seine Linsen weihen Zähne unter dem gewaltigen Schnurrbart sichtbar wurden. Der Geizhals aber verzog keine Miene, sondern erwiderte, indem er sich nahe an das Ohr des Markese neigte, leise: Sie werden der Bedingungen untes Abkommens einsehen bleiben, wie ich hoffe. Ich möchte mich nicht an, Ihnen irgend welche Vorschriften in bezug auf Ihre Lebensführung zu machen; darauf aber, daß Sie Ihre Tätigkeit als Sprachlehrer aufgeben, muß ich unbedingt bestehen.

Daß ich Ihnen dann nicht schon verpönt mein Ehrenwort? fragte der Italiener etwas gekränkt zurück. Man braucht einen bei Raste nicht zu erinnern an das, was er einmal versprochen hat, Herr Schwiegersohn. Wenn ich an die kleine Febringer gehen werde eine Fiktion, so werde ich es selbstverständlich tun ganz unsonst und zu meinem Privatvergnügen. Am Ende muß ich mir doch auch verschaffen irgend einen Heivertreib, wenn ich keine Schüler mehr habe.

Das zweite Glodenzzeichen wurde gegeben, und während Graf Adolph dem Hularen-leutnant hastig noch einige rasche Worte, vielleicht eine Bitte oder einen Wunsch, zuküßerte, nahm Amigo d'Amolod geräuschten und wortreichen Abschied von seinem Kinde. Er bestaunte sie wegen ihrer Blässe und ihres anmüßigen Aussehens; aber seine Besorgnis hinderte ihn nicht, ihr tausend pathetische Grüße aufzutragen

Er lachte mit der besten Unbefangenheit eines Kindes, so daß all seine Linsen weihen Zähne unter dem gewaltigen Schnurrbart sichtbar wurden. Der Geizhals aber verzog keine Miene, sondern erwiderte, indem er sich nahe an das Ohr des Markese neigte, leise: Sie werden der Bedingungen untes Abkommens einsehen bleiben, wie ich hoffe. Ich möchte mich nicht an, Ihnen irgend welche Vorschriften in bezug auf Ihre Lebensführung zu machen; darauf aber, daß Sie Ihre Tätigkeit als Sprachlehrer aufgeben, muß ich unbedingt bestehen.

Daß ich Ihnen dann nicht schon verpönt mein Ehrenwort? fragte der Italiener etwas gekränkt zurück. Man braucht einen bei Raste nicht zu erinnern an das, was er einmal versprochen hat, Herr Schwiegersohn. Wenn ich an die kleine Febringer gehen werde eine Fiktion, so werde ich es selbstverständlich tun ganz unsonst und zu meinem Privatvergnügen. Am Ende muß ich mir doch auch verschaffen irgend einen Heivertreib, wenn ich keine Schüler mehr habe.

Das zweite Glodenzzeichen wurde gegeben, und während Graf Adolph dem Hularen-leutnant hastig noch einige rasche Worte, vielleicht eine Bitte oder einen Wunsch, zuküßerte, nahm Amigo d'Amolod geräuschten und wortreichen Abschied von seinem Kinde. Er bestaunte sie wegen ihrer Blässe und ihres anmüßigen Aussehens; aber seine Besorgnis hinderte ihn nicht, ihr tausend pathetische Grüße aufzutragen

Er lachte mit der besten Unbefangenheit eines Kindes, so daß all seine Linsen weihen Zähne unter dem gewaltigen Schnurrbart sichtbar wurden. Der Geizhals aber verzog keine Miene, sondern erwiderte, indem er sich nahe an das Ohr des Markese neigte, leise: Sie werden der Bedingungen untes Abkommens einsehen bleiben, wie ich hoffe. Ich möchte mich nicht an, Ihnen irgend welche Vorschriften in bezug auf Ihre Lebensführung zu machen; darauf aber, daß Sie Ihre Tätigkeit als Sprachlehrer aufgeben, muß ich unbedingt bestehen.

Daß ich Ihnen dann nicht schon verpönt mein Ehrenwort? fragte der Italiener etwas gekränkt zurück. Man braucht einen bei Raste nicht zu erinnern an das, was er einmal versprochen hat, Herr Schwiegersohn. Wenn ich an die kleine Febringer gehen werde eine Fiktion, so werde ich es selbstverständlich tun ganz unsonst und zu meinem Privatvergnügen. Am Ende muß ich mir doch auch verschaffen irgend einen Heivertreib, wenn ich keine Schüler mehr habe.

Das zweite Glodenzzeichen wurde gegeben, und während Graf Adolph dem Hularen-leutnant hastig noch einige rasche Worte, vielleicht eine Bitte oder einen Wunsch, zuküßerte, nahm Amigo d'Amolod geräuschten und wortreichen Abschied von seinem Kinde. Er bestaunte sie wegen ihrer Blässe und ihres anmüßigen Aussehens; aber seine Besorgnis hinderte ihn nicht, ihr tausend pathetische Grüße aufzutragen

an sein geliebtes Vaterland, die Städte seine Augenbrennen und seiner Erfolgs.

Raffaella reichte noch einmal mit einem freundlichen, doch fasslich etwas erzwungenen Lächeln ihrem Vater durch das herabgelassenen Fenster die Hand. Den Hularenleutnant grüßte sie nur durch ein leichtes Neigen des schönen Hauptes, und achlos schon sie seine stolze Blumen befehle, als sie sich dann in die wäntanten Wölfer niederließ.

Graf Adolph war ebenfalls noch einmal an das Fenster getreten.

Was Onkel Chlodwig anbetrifft, hatte er begonnen, so bin ich sehr entschlossen —

Aber er konnte den Satz nicht mehr vollenden, denn eben letzte sich der Zug in Bewegung, und sein Kapseln und Hagen und Stampfen verließ die Worte des Grafen.

Die Neuerwählten waren allein, und voranblicklich auf eine lange Zeit vor jeder unheimlichen Eildung gesichert.

Raffaella hatte sich leicht festsetzend in das Ende des Coupes geschmiegt, und der Graf nahm nicht an ihrer Seite, sondern ihr gegenüber Platz. Vor den Fenstern tauchten hier und da für einen Moment in schneibaren endlosen Doppelfreie die Laternen einer Straße auf, die sie im Fluge durchschritten. Einige verlorene Leute des rastlosen Großstadtlebens drangen selbst durch das dämpfe Rollen des Zuges noch an ihr Ohr; aber wie ein zu rasender Hochgepumptes Rad führte sie die schauenden funkenpeinende Lokomotive aus dem Bewußtsein

Spitz Klassenjen... Gegenständ... u. a. m. mittel zu... Personen ermittelt... einen schün... getrieben.

An e... Kaulharie... im Wirt... che ihm...

In e... fallen... kreuz... noch ei... herausge... hinauf so... qualvoller...

Von... Pridistan... Vahmlich... ein Perio... tollmüßige... bergien... Die Bes... Infallu...

Ein... hat in V... lichen Ge... London u... gefunden... eine Vo... In einer... Dieser H... während... und fand... gejunde... det. Die... fernt wer...

Dam... geriet da... das wuß... Brand, n... wurde... in den R... rechtigteil... 'Breiton... die Hude... wurde eu...

198... die Bild... gegend w... den Itali... zahl der... nau feitz... daß aus... das Erd... schäften... Die Vert... Opfer g... Abertrie...

198... die Bild... gegend w... den Itali... zahl der... nau feitz... daß aus... das Erd... schäften... Die Vert... Opfer g... Abertrie...

198... die Bild... gegend w... den Itali... zahl der... nau feitz... daß aus... das Erd... schäften... Die Vert... Opfer g... Abertrie...

198... die Bild... gegend w... den Itali... zahl der... nau feitz... daß aus... das Erd... schäften... Die Vert... Opfer g... Abertrie...

198... die Bild... gegend w... den Itali... zahl der... nau feitz... daß aus... das Erd... schäften... Die Vert... Opfer g... Abertrie...

198... die Bild... gegend w... den Itali... zahl der... nau feitz... daß aus... das Erd... schäften... Die Vert... Opfer g... Abertrie...

198... die Bild... gegend w... den Itali... zahl der... nau feitz... daß aus... das Erd... schäften... Die Vert... Opfer g... Abertrie...

198... die Bild... gegend w... den Itali... zahl der... nau feitz... daß aus... das Erd... schäften... Die Vert... Opfer g... Abertrie...

198... die Bild... gegend w... den Itali... zahl der... nau feitz... daß aus... das Erd... schäften... Die Vert... Opfer g... Abertrie...

198... die Bild... gegend w... den Itali... zahl der... nau feitz... daß aus... das Erd... schäften... Die Vert... Opfer g... Abertrie...

198... die Bild... gegend w... den Itali... zahl der... nau feitz... daß aus... das Erd... schäften... Die Vert... Opfer g... Abertrie...

198... die Bild... gegend w... den Itali... zahl der... nau feitz... daß aus... das Erd... schäften... Die Vert... Opfer g... Abertrie...

198... die Bild... gegend w... den Itali... zahl der... nau feitz... daß aus... das Erd... schäften... Die Vert... Opfer g... Abertrie...

198... die Bild... gegend w... den Itali... zahl der... nau feitz... daß aus... das Erd... schäften... Die Vert... Opfer g... Abertrie...

198... die Bild... gegend w... den Itali... zahl der... nau feitz... daß aus... das Erd... schäften... Die Vert... Opfer g... Abertrie...

198... die Bild... gegend w... den Itali... zahl der... nau feitz... daß aus... das Erd... schäften... Die Vert... Opfer g... Abertrie...

198... die Bild... gegend w... den Itali... zahl der... nau feitz... daß aus... das Erd... schäften... Die Vert... Opfer g... Abertrie...

198... die Bild... gegend w... den Itali... zahl der... nau feitz... daß aus... das Erd... schäften... Die Vert... Opfer g... Abertrie...

198... die Bild... gegend w... den Itali... zahl der... nau feitz... daß aus... das Erd... schäften... Die Vert... Opfer g... Abertrie...

198... die Bild... gegend w... den Itali... zahl der... nau feitz... daß aus... das Erd... schäften... Die Vert... Opfer g... Abertrie...



**Spitzbuben in der Schule.** Aus den Klassenstimmern der höheren Mädchenschule zu Landsherg a. B. wurden seit längerer Zeit Gegenstände aller Art, bares Geld, Schirme u. a. m. entwendet, ohne daß die Diebe ermittelt werden konnten. Jetzt sind sie in den Personen der Schulstenerin und ihrer Tochter ermittelt worden. Die ungetreue Frau hat einen schwindehaften Handel mit Schirmen u. a. m. getrieben.

**Um einem Stüd Braten ersticht.** In Hgaharied in Oberbayern ist ein Dienstmädchen im Wirtshaus in einem Stüd Braten ersticht, ehe ihm ärztliche Hilfe gebracht werden konnte.

**In einem brennenden Zementofen gefalle.** Am Zementwerk in Kirchbühl bei Ruffen ist ein 15-jähriger Arbeiter in den brennenden Zementofen gefallen. Er konnte noch eine ihm gereichte Stange ergreifen und herausgezogen werden, war aber bis zum Hals hinein so gründlich verbrannt, daß er nach acht qualvollen Stunden starb.

**Von einem tollen Hunde gebissen.** In Brühlslawitz und mehreren Orten des Bezirks Böhmisch-Mähra wurden vor wenigen Tagen ein Personen und mehrere Haustiere von einem tollwütigen Hunde gebissen. Das Tier wurde schließlich in einem Gasthause von einem bergherzten Hundewerksgehilfen ersticht und erwürgt. Die Betrefften wurden in das Kaiserliche Institut nach Wien gebracht.

**Ein aufsehenerregendes Pistolenduell.** hat in Paris zwischen dem Sohn des rumänischen Generals, Prinzen Alexander Catargi, in London und dem Prinzen Gregor Sturdza stattgefunden. Der Prinz Catargi befand sich in einer Loge des Pariser Nouveautés-Theaters. In einer Nachbarnloge saß Prinz Gregor Sturdza. Dieser sah sich durch eine seine Familie betretende laute Bemerkung Catargis beleidigt und sandte ihm seine Feigen. In dem stattgefundenen Duell wurde Prinz Catargi verwundet. Die Frage konnte aus dem Unterfeld entfernt werden.

**Dampferbrand auf See.** In der Nacht geriet das englische Passagierboot „Kensmare“, das zwischen Cork und Liverpool verkehrte, in Brand, wodurch das Schiff vollständig zerstört wurde. Die zahlreichen Passagiere, die sämtlich in den Räumlichkeiten schliefen, konnten jedoch noch rechtzeitig geweckt und auf den Dampfer „Breiton“ in Sicherheit gebracht werden. Durch die Ruhe und Besonnenheit der Mannschaften wurde eine Katastrophe vermieden.

**198 000 Opfer der Erdbeben.** Seit die Völkeregister in der hispanischen Erdbeben-gegend wieder errichtet worden sind, wurde es den italienischen Behörden ermöglicht, die Anzahl der lebenden und vermögenden Personen genau festzustellen. Man kommt zu dem Schlusse, daß aus Messina, Reggio und den andern durch das Erdbeben zerstörten Städten und Ortschaften 198 000 Personen vermisst sind. Die Vermögensregister, die ursprünglich auf 200 000 Opfer geschätzt wurde, war also keineswegs übertrieben hoch angenommen worden.

**Rom im Schnee.** Seit sieben Jahren schneite es einmal wieder in Rom. Auf den Straßen liegt der Schnee 10 Zentimeter hoch. Finen eigenartigen Anblick gewahren unter der weißen Schneehülle. Infolge der Schneefälle wurde der gesamte Straßenbahnverkehr eingestellt. Dies ist höchst charakteristisch für die Organisation des öffentlichen Dienstes in Rom.

**CCz Die italienische Regierung und das Erdbeben.** Die ersten Meldungen vom Ausbruch des Alna sehen zwar die Bevölkerung in Schrecken, doch kommen sie der italienischen Regierung nicht überraschend. Als nämlich nach der Zerstörung Messinas die Gelehrten die Möglichkeit eines Ausbruches des Alna betonten, hat die Regierung die umfangreichen Vorkehrungen getroffen, damit es bei Eintritt einer Katastrophe an nichts fehle. Die Konventionen arbeiten mit verlässiger Arbeitszeit, um nicht nur die Verpflegungskammern des Militärs neu zu füllen, es soll vielmehr Vorrat geschaffen werden, damit im weitesten Maße für etwa noch folgende Katastrophen

gepflegt ist. Im Gebirgsgebiet werden sich in der nächsten Zeit Kriegsschiffe ablösen, die sowohl reichlich Proviant, als auch Heilmittel und Krankenpfleger an Bord haben. In den ruhigen Distrikten Siziliens ist man zudem augenblicklich dabei, feste Ambulanzstationen einzurichten, die sofort in Tätigkeit treten können, die auch große Vorräte an Lebensmitteln bergen sollen. Bei einem etwa härteren Ausbruch des Alna wird die Regierung die gefährdeten Ortschaften durch Militär räumen lassen. Man hat nämlich an Hand früherer Katastrophen gesehen, daß die Einwohner, die sich sehr schwer von ihrer Habe trennen können, die bedrohten Ortschaften erst zu Zeiten verlassen, in denen für ihr eigenes Leben direkte Gefahr besteht. Bei

Vertrieb von Barbier- und Friseurgeschäften er-gangenen Vollzeitschriften in seinem Laden aus-zubringen. Er betonte, eine solche Vollzeitschrift sei un-gültig, sie finde in den vorhandenen Ge-setzen keine Grundlage. Dieser Ansicht trat auch die Strafkammer bei und sprach N. gänzlich frei. Diese Entscheidung löst die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an, das indessen die Revision als unbegründet zurückwies und u. a. die Vollzeitschrift als unzulässig und u. a. die be-treffende Vollzeitschrift nicht in 10 17 des All-gemeinen Landrechts ihre Grundlage finden. Die Polizeibehörde habe kein Recht, Personen vorzu-schreiben, daß sie Vollzeitschriften oder Gelege in ihren Lokalen anzuheften. Eine Ausnahme sei höchstens bei Gastwirts und Schenkwirts zulässig, weil hier § 66 des Vollzeitschriftengesetzes in

**Karte zu den letzten Vorgängen auf dem Balkan.**



Aus Bulgarien kommt die beunruhigende Nach-richt, daß die 8. Division der Armee mobilisiert wurde. Diese Maßregel soll zum Schutze der be-drohten Grenzen Südbulgariens erfolgt sein. Der bulgarische Regierung war berichtet worden, daß die Türkei das Grenzgebiet am Balkan-Berge besetzen wolle, um sich die verlangte territoriale Entschädigung für die Aufhebung Bulgariens gegen die Oberhoheit des Sultans durch einen kühnen Handstreich zu verschaffen. Das Gebiet, das die

mobilitierte Division beschützen soll, liegt südlich von der bulgarischen Stadt Gostowo, die die Türken Gasköy nennen. Es lehnt sich im Süden an die Dalmatiner Adrianopel-Philippopol, im Süden an den Fluß Krda an. Unre Karte zeigt dieses Terri-torium; die Garnisonen der mobilisierten Truppen-division sind darin ersichtlich gemacht. Auch die der 8. beauftragten, bei Sirova stehende Division soll mobilgemacht werden.

den letzten Katastrophen sind denn auch Hun-derter auf der Flucht umgekommen. Die dem Unglück will die Regierung durch zeitige Maß-nahmen heilen.

**# Amerikanische Stiftungen 1908.** Die Gesamtsumme der öffentlichen Schenkungen und Legate für 1908, die von amerikanischen Millionären gespendet wurde, ist nach in Chicago gemachten Aufstellungen geringer als im Vorjahre. Sie beträgt diesmal 90 932 000 Dollar gegen 140 902 000 Dollar 1907. Die Schenkungen betragen auf 43 560 000 Dollar und die Legate auf 47 372 000 Dollar. Für Unterrichts-zwecke wurden 38 552 000 Dollar gegeben, für wohltätige Stiftungen 39 730 000 Dollar, für religiöse Körperlichkeiten 4 414 000 Dollar, für Museen und öffentliche Bauten 9 402 000 Dollar und für Bibliotheken 854 500 Dollar. Die größte Summe hat Andrew Carnegie gegeben, nämlich 7 437 000 Dollar; der nächste ist Rockefeller mit 2 934 000 Dollar. Mrs. Russell Sage gab im ganzen 1 156 000 Dollar an Schenkungen und Morgan 192 000 Dollar. Die Wintermonate erwiesen sich als diejenige Zeit, in der die Kulturmilliarden am leichtesten ihre Wege öffneten. Im Januar, Februar und März floßen die Gaben am reichlichsten, am spärlichsten im August, September und Oktober.

**Gerichtshalle.**

§§ Dortmund. Ein Barbier und Friseur R. war angeklagt worden, weil er es unterlassen hatte, gemäß einer polizeilichen Verordnung die über den

Frage komme. Sonst aber erkläre die Polizei-be-hörde nicht befugt, die Inhaber von Geschäften zu zwingen, das Nahrungsmitteleigene oder Polizei-verordnungen über den Vertrieb in Barbier- und Friseurgeschäften zur allgemeinen Belehrung in ihren Läden anzuschlagen.

**Halle a. S.** Der Kommode R. sollte im Jahre 1907 als Angestellter einer hiesigen Holz-firma 375 M. zur Welt bringen. Er unermüdet das Geld, lebte sich völlig neu und dampfte dann nach Frankreich ab. Er ist schon früher einmal in Frank-reich gewesen, hat sich bei der Fremdenlegation an-werben lassen und 17 Jahren in deren Dienste zubringen. Wegen einer schweren Nervenkrankung als Folge des längeren Dienstes in arabischer Hitze und Wüsten mußte er entlassen werden, hat aber keine Versicherung nach dem langen Dienstzeit seinen Unterhalt erhalten. Er will durch seine Dienste für den reisenden Staat förderlich möglich herunterkommen und kann in die größte Not geraten sein. Die Staatsanwaltschaft verurteilte den Exzeptionär, dessen Zustand eine neue einderartige Warnung vor dem Leber noch immer nicht hin-reichend bekanntem Elend des Fremdenlegationsdienstes ist, zu einem Monat Gefängnis.

**König Eduard und die moderne Salome.**

# Aber das gesellschaftliche Leben in den englischen Hofkreisen plaudert der New York American und erzählt dabei auch von einer jungen Dame, deren Lebensgewohnheiten bei den im Mann des Hofzeremoniells stehenden Gemütern nicht selten Bewunderung hervorrufen. Es ist Lady Cosanza Stewart Richardson, die Nichte der Herzogin von Southland, eine be-

geisterte Anhängerin aller Sportübungen; ihre Schießkunst, die sie sowohl mit dem Gewehr als auch mit dem Revolver ausübt, ist in ein-geweihten Kreisen berühmt, und man erzählt sich, daß Lady Cosanzas Angel niemals ihr Ziel verfehlt. Zugleich ist sie eine verwegenen Weiterin und ihre höchste Freude ist es, auf dem Rücken ihres Pferdes allerlei gefährliche Akrobatikstücke auszuführen. Statt leidens-haftiger Schöpfung züchtet sie Schlangen als Hausgenossen; vor allem aber ist sie eine vielbewunderte Tänzerin. Als im vergangenen Herbst Lady Cosanza als Gast bei dem Herzogpaar von Westminster weilte, verachtete auch König Eduard und die Königin eine Woche auf dem Herzogsschloß. Man demühte sich natürlich, dem Königspaar soviel Unter-haltung als möglich zu bieten, und schließlich hat man auch Lady Cosanza, den König durch ihre Tanzkunst zu entzücken. Sie war ohne weiteres bereit, und wenige Augenblicke später erschien sie in den feinen Schleiern der Salome und begann ihren Tanz, dessen erste leise wogende Bewegungen allmählich zu wilder Leidenschaftlichkeit anschwellen. Lady Cosanza tanzte wundervoll und mit einer Anbrunst, als gälte es, den König Herodes selbst zu begeistern. Mit großen Augen, in denen Bewunderung, Entzücken und das vom guten Ton geforderte leise Erkaunen sich spiegelte, folgte die vornehme Gesellschaft den Bewegungen der schönen Tänzerin. König Eduard war nicht weniger begeistert als die andern; aber am meisten bewunderte doch wohl Sir Ernest Cassel, der bekannte Finanzier, Philantrop und Freund des Königs, die Grazie und das Feuer von Lady Cosanza. Er stand neben dem König, seine Wangen röteten sich und als am Schlusse des Tanzes der Beifall losbrach, gehörte Sir Ernest zu den eifrigsten. Aber inmitten des Beifalls stürzte nun die schöne Tänzerin, der Salome-Rolle eingedenk, vor dem Könige auf die Knie und mit einhändelnder, nur von halbvollem Atem bewegter Stimme bittet sie: „Und nun, Sir, bitte ich um meinen Lohn: man reiche mir auf einer Silberkassette das Haupt von Sir Ernest Cassel.“ Die kühne Bitte fand ihr Echo in einem draufenden Ge-lächter aller Anwesenden, das um so lebhafter war, als Sir Ernest in den Kreisen der höchsten Aristokratie manche Gegner hatte. Auch König Eduard stimmte in die Fröhlichkeit ein und meinte schließlich: „Sie wissen, ich bin nicht der König Herodes, aber Ihre Tanzkunst hat mir nicht weniger gefallen.“

**Gemeinnütziges.**

o Vohnerwachs kann man sich leicht selber herstellen. Man schmelze 10 Teile Wachs mit 4 Teilen Terpenin auf gelindem Feuer und rühre diese Masse, nachdem sie aufgelöst ist, bis zum Erkalten.

o Um gelbgewordene Eisenbe-gegenstände zu bleichen, reibe man sie mit Terpeninöl ein und setze sie der Sonne aus.

**Buntes Allerlei.**

CCz Graue Zylinder und rote Strümpfe. Der Besuch König Eduards in Berlin wird auch eine große Anzahl Engländer nach der deutschen Reichshauptstadt bringen, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird bald eine Haufe in roten Strümpfen und grauen Zylindern ein-reisen. Es gilt nämlich in der Londoner Gesellschaft augenblicklich die letzte Neuheit, zu einem grauen Zylinder rote Strümpfe zu tragen, und zwar so, daß sie möglichst viel zu sehen sind. Der Schöpfer dieser Mode ist kein Geringerer als König Eduard, der nun einmal dazu bestimmt zu sein scheint, für „gefahrdrohende“ Änderungen der Bekleidung zu sorgen.

CCz Allerlei Wissenswertes. Die Schnelligkeit des Blutkreislaufs entspricht einer Geschwindigkeit von 5 Meilen die Stunde. — Das Licht des Nordsterns soll nach einer Be-rechnung 190mal härter sein, als das der Sonne. — Hunde vertragen das zehnfache Quantum Quecksilber als der Mensch, auch diese Menge vermag sie manchmal nicht zu töten.

Dunbertausende hinweg, bis sie schon noch wenig Minuten die tiefe Einsamkeit nüdlich dunkler Gefilde umgab.

„Die Lampe brennt so hell, Adelbord.“ brach Raffaelas weiche Stimme das lange Schweigen. „Wohin du nicht die Feindschaft haben, ihr Licht ein wenig zu dämpfen?“

Er erhob sich dienlich und zog die feidenen Schirme über die leuchtende Glaslocke an der Wagenbede herab. Ein trauliches, zolliges Schimmerlicht, ganz ähnlich demjenigen, das in Raffaelas Himmern zu herrlichen pflegte, erfüllte den kleinen Raum.

„Ach danke dir, mein Freund.“ sagte die junge Frau leise, „und nun lege dich zu mir, damit ich dich fragen kann, womit ich die Nichte berolere habe, mit der du mich seit einigen Stunden behandelst. Wenn ich vorhin wirklich einer großen Gefahr entronnen bin, ist dies denn ein Grund für dich, mit zu zürnen?“

Er hatte, ihrem Wunsch gehorchend, neben ihr Platz genommen; aber es war noch immer etwas von Zurückhaltung in seinem Benehmen. „Du weißt, daß es nicht dies ist, Raffaela.“ erwiderte er. „Aber warum hast du mich ver-schwiegen, daß ein anderer ältere Nechte an dich hatte?“

„Ja! Aber da du meinen Antrag angenom-men hast, durfte ich noch voraussetzen, daß in deiner Vergangenheit nichts sei, wodurch deine Ehre gefährdet werden könnte. Du wußtest, daß auf den Namen, den ich dir gab, nicht die geringste Makel haftete, daß er Jahrhunderte hin-durch unbesiegt geblieben war.“

„Und nun? Nun fürchtest du, deiner Ehre verlustig geworden zu sein, weil ich im Kopie eines armen Mannes ohne mein Zutun allerlei überspannte Vorstellungen herausgebracht habe? Soll mich die Veranmörung treffen für die fern Ideen eines Wahnsinnigen?“

„Aber du hastest ihn gekannt, Raffaela! Es haben äußere Beziehungen zwischen euch bestanden.“

„Gewiß! Beziehungen der Kollegialität und — warum sollte ich es leugnen! — auch der Freundschaft. Ich war vor drei Jahren gleich-zeitig mit Paul Wiswar an einem kleinen Thea-ter engagiert, und wenn du eine Vorstellung davon hättest, wie dornenvoll die Anfänge der Bühnenlaufbahn für ein unerfahrenes und schup-toltes junges Mädchen sind, so würdest du auch begreifen, daß ein treuer, zuverlässiger und eigenständiger Freund in keiner Lebenslage vor-so hohem Werte ist, als gerade in dieser. Und geraume Zeit hindurch ist mir Paul Wiswar ein solcher Freund in der Tat gewesen. Er wußte mich ebenso tapfer gegen die Rohheiten eines brutalen Regisseurs als gegen die Antrage einer eitelneidigen Avallin zu kämpfen; er förderte mich durch seinen Rat in meiner finst-lerischen Entwidlung und half meinem Vater dadurch, daß er ein Arrangement mit dem Glau-

bidern herbeiführte, aus den finanziellen Be-dürfnissen, in die wir durch eine allzu un-praktische Lebensführung geraten waren. Und er tat dies alles, ohne eine Belohnung oder auch nur einen Dank dafür zu begehren. Nie trat er aus der bescheidenen Zurückhaltung heraus, die er im persönlichen Verkehr mit gegenüber von vornherein beobachtet hatte, und ich war so ganz daran gewöhnt, ihn nur wie einen älteren Bruder anzusehen, daß ich mich in der Gesell-schaft meines Vaters nicht sicherer fühlte als in der seinigen.“

Graf Adelbord hatte während ihrer Schil-derung eine gewisse merode Unruhe an den Tag gelegt. Die Erwähnung ihrer Theater-misere, wie häufig Raffaela auch darüber hin-streifen mochte, war ihm offenbar überaus peinlich, und nun, da sie für einen Augenblick inne hielt, sagte er hastig: „Nur zweifle nicht an der Wahrheit deiner Erzählung. Aber sie bezieht sich nur auf den Anfang eures Verhältnisses — nicht wahr? Fines Tages erkennst du, daß eure vermeintliche Freundschaft nur eine Lausung, nur ein frommer Selbstbetrug ge-wesen ist, und da —“

Sie schätzte energisch den schönen Kopf und selbstgeigig trat ihm ein brennend zärtlicher Blick ihrer kühlen Augen. „Nein! Es geschah nicht davor, Adelbord! Fines Tages erhielt ich vielmehr einen glänzenden Engagemen-tertrag von der Berliner Hofbühne, und mit jubelndem Herzen nahm ich Abschied von der Bühne, wo ich so viele große und kleine Leiden hohes erdulden sah. Paul Wiswar war natür-lich der erste gewesen, der von meinem Glück

Kenntnis erhalten hatte, und ich hielt mich im innersten Herzen überzeugt, daß er sich derselben neidlos freute, wenn mir auch die tiefe Traurigkeit nicht ganz entgehen konnte, die er nur un-vollkommen verberg. Er war während der letzten Wochen vor unsrer Abreise viel seltener zu uns gekommen als bisher, und als er uns dann das Geleit zum Bahnhof gab, wußte es mir scheinen, als ob sein Benehmen gegen mich seltsam verändert sei, als ob seine Zurückhaltung sich geradezu in Räte verwandelt habe. Aber ich war nicht in der Stimmung, mir lange den Kopf darüber zu zerbrechen, und ich machte gar kein Hehl daraus, daß ich damals in meiner selbstbühnigen Vergesslichkeit sogar etwas undankbar gegen den armen — Menschen war. Hier in Berlin härmten dann so viele neue Eindrücke auf mich ein — die Erlöse, die ich davontrug, gingen so weit selbst über meine kühnsten Hoffnungen hinaus, daß ich Paul Wiswar und seine kühle Freundschaft darüber ganz vergaß. Und er selber tat herzlich wenig, mich daran zu erinnern. Er schrieb nur selten, und seine Briefe waren viel eher kühl als zärtlich. Dann aber trat er eines Tages ganz unerwartet bei uns ein und überraschte mich durch die Mit-teilung, daß er an einem großen Berliner Theater auf Engagement gullieren werde. Er war sehr aufgeregt, und wie mir scheinen wollte, in großer Freude vor den Ausfall dieses Debüts, denn er hatte hohen künstlerischen Preis, und seine ganze Zukunft als Schau-spieler hing von der Annahme ab, die Publikum und Kritik ihm bereiten würden.“



Nachdem sich das Grab über dem so plötzlich verschiedenem

# Herrn Eduard Wauer

geschlossen, drängt es mich, meinem ersten langjährigen Buchhalter für seine grosse, selbst bei körperlichem Leiden immer bewiesene Pflichttreue, seine rastlose, jederzeit unermüdete Tätigkeit und seine treue Anhänglichkeit an mich und mein Haus meinen

## innigsten unvergessenen Dank

in die Ewigkeit nachzurufen.

Ottendorf-Okrilla, 30. Januar 1909.

Bruno Schiffel.

### Friedrich Wilhelms-Bad.

Sonnabend, den 30. Januar 1909

#### grosses Schlachtfest



Abends: Spezielle Schlachtfestgerichte.

Zu einem recht zahlreichen Besuche ladet freundlichst ein

Emil Pehold.

### Gasthof zum schwarzen Ross.

Sonnabend, den 6. und Sonntag, den 7. Februar findet mein diesjähriger

#### Bratwurst-Schmaus

am Sonntag verbunden mit

starkbes. BALLMUSIK

Hierzu ladet freundlichst ein

Wilhelm Hanta.

### Gasthof zu Hermsdorf.

Sonntag, den 7. Februar findet mein diesjähriges

#### Abend-Essen

verbunden mit

starkbesetzter Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

Gustav Schönert.

### Restaurant z. Rödertal Cunnersdorf.

Mittwoch, den 10. Februar findet mein diesjähriges

#### Abend-Essen

Hierzu ladet freundlichst ein

Ernst Zschiedrich u. Frau.

### Buch-, Papier- u. Schreibwaren-Handlung

Hermann Rühle

empfiehlt in ganz besonders reichhaltiger Auswahl:

#### Küchenspitzen

in Papier und Leinwand,

Festervorsetzer, Lampenschirme, Blumentopfhüllen  
echt japanische Dekorations-Fächer, Wandsprüche etc.

#### Briefkassetten

in einfachen und eleganten Aufmachungen und nur guten modernen Papieren.

Geschenkartikel für alle Gelegenheiten.

### Gasthof zum schwarzen Ross.

Sonntag, den 31. Januar, nachmittags 5 Uhr

#### Kinder-Aufführung:

#### Rotkäppchen

ein Zyklus von 9 durch Deklamation verbundenen Gesängen unter Leitung des Herrn Kantor Georgi.

Musik von Franz Abt.

Dichtung von Hermann Franke.

Eintritt für Erwachsene 30 Pfg., Kinder 10 Pfg.  
Billetvorverkauf bei Frau Rosa Lindner, Herren Kaufmann Knöfel und Gasthofsbesitzer Hanta.

Ende halb 7 Uhr.

Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Der Reinertrag ist zur Erweiterung der hiesigen Lehrmittel-Sammlung bestimmt.

Um zahlreichen Besuch bittet

Das Lehrerkollegium.

### Bahnrestaurant Ottendorf-Okrilla.

Mittwoch, den 3. Februar findet mein diesjähriges

#### Bratwurstschmaus

Hierzu lade alle meine werten Gäste, Freunde und Bekannte freundlichst ein  
Ernst Suhr u. Frau.

#### Ein möbl. Zimmer

wird von 3 Herren baldigst gesucht.  
Offerten abzugeben in der Exped. d. Bl.

#### Aepfel

pro Meise von 40 bis 60 Pfg. verkauft  
Traugott Völkel  
Seifersdorf an der Papierfabrik.

#### Ein Fahrrad

mit Freilauf ist billig zu verkaufen.  
Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

#### Gute Aepfel

sind noch billig zu verkaufen.  
Medingen Rob. Naumann.

#### Frauenleiden

jeder Art als Weissfluss, Unterleibschwäche, Gebärmutterknickung, Verlagerung, Senkung behandelt nach dem neuesten Naturheilverfahren

#### Frau Clara Moschke

Frauenheilkundige (25jähr. Hebammenpraxis)  
Radeberg, Pirnaerstr. 26.  
Mittwochs keine Sprechstunde.

#### Stube

und Kammer ist zu vermieten und sofort oder Ostern zu beziehen.  
Näheres bei W. Küllmer.

#### Schlachtvieh-Preise

am 28. Januar 1909.

Zum Auftrieb waren gekommen: 25 Ochsen, 21 Kalben und Kühe, 12 Bullen, 1344 Rälber, 116 Schafe und 1752 Schweine, zusammen 3270 Schlachtstücke. Es ergielten für 50 Rilo Ochsen Lebendgewicht 26-42 M, Schlachtgewicht 56-78 M., Kalben und Kühe Lebendgewicht 24-40 M., Schlachtgewicht 48-72 M., Bullen Lebendgewicht 30-40 M., Schlachtgewicht 62-72 M., Rälber Lebendgewicht 39-51 M., Schlachtgewicht 69-81 M., Schafe Lebendgewicht 32-41 M., Schafe Schlachtgewicht 69 bis 81 M., Schweine Lebendgewicht 48-56 M., Schlachtgewicht 63-71 M.

#### Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 31. Januar 1909.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst  
Nachm. 2 Uhr: Kirchliche Unterredung mit den Jünglingen.

#### Kirchennachrichten.

Sonntag, den 31. Januar 1909.

Medingen.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.  
Großbittmannsdorf.  
Nachm. 1 Uhr: Predigtgottesdienst.

Erst...  
Bez...  
zwei...  
Mit wöc...  
Druck...  
No. 14...  
Das a...  
Seitengeb...  
für den...  
4000 M...  
bergingt Einl...  
3-6 Uhr...  
Einlagebüche...  
Vertlic...  
On...  
- Mit...  
ürfen wir...  
für überwund...  
mittags seche...  
von schnell w...  
Nebel nur du...  
konfbar, b...  
in denen die...  
wollte, in Sä...  
nung vormit...  
ruchte. Ru...  
Künstlicher...  
in manchen...  
die hinein...  
guten Tag...  
eine andere...  
sch von beu...  
wird, ein bie...  
em. Und d...  
stigkeit und...  
- Im...  
los am 1...  
machungs...  
Wannsch...  
ber durch...  
erfolgen. T...  
der Zeit von...  
war durch...  
Wino noch...  
Veränderun...  
verdrängt...  
solche...  
des Beurlaub...  
vorgenannt...  
Quelle sein...  
Quasfonder...  
Empfangnah...  
stetig zu be...  
noch keine...  
hat dies sofor...  
Sauptmeibe...  
werden. Die...  
Fre Gültig...  
halb obenge...  
ausgehändig...  
Dresden...  
des Dresden...  
Nur ist beg...  
als Rothand...  
Anzahl Arde...  
- Die...  
Wohnung...  
Friedenstra...  
im Werte...  
den der Pol...  
werden. Es...  
Hausunterne...  
32jährige...  
Wag. die...  
Sachen in...  
Sonntag...  
Schuhhofe...  
handen, den...  
das sie hier...  
abgeholen...  
Re die g...  
helt der lan...  
und Umgeb...  
Schuhhofe...  
durch den...  
Gutbesitzer